

lung selbst, und man wird dem Katalog die Eile, mit der diese Große Landesausstellung – und so hieß das Unterfangen nun einmal – auf höhere Order (um es im Jargon des 19. Jahrhunderts auszudrücken) unverantwortlicher Weise zustande gebracht werden musste, zugute halten; ebenso dass dort diese und andere wichtige Aspekte der Landesgeschichte noch eher als eigenständige Themen erscheinen als vor Ort im Alten Schloss, nämlich in routiniert verfassten Objektbeschreibungen, in denen viele wichtige historische Entwicklungen noch Aufnahme finden. Vielleicht passt es aber in die eventuelle Zeit und den Erwartungshorizont der Politik im Lande, dass eine historische Epoche zuvörderst unter kulturellen und allenfalls noch wirtschaftlichen und technischen Vorzeichen und dem Glamour der Monarchie folgend, nicht aber unter emanzipatorischen, gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten betrachtet wird. Für den Katalog hat dies zur Folge, dass er zwar zum hübschen Lesebuch geriet, in dem man blättern kann zur eher oberflächlichen Information, der dann aber wohl einen eher hinteren Platz im Bücherregal finden wird.

Ramon Bittel

Elmar Blessing

Der Stuttgarter Osten im Zweiten Weltkrieg.

Zeitzeugenberichte und Bilder. (Hefte zum Stuttgarter Osten, Band 11). Verlag im Ziegelhaus Ulrich Gohl Stuttgart 2005. 119 Seiten mit vielen Schwarzweiß-Abbildungen. Broschur € 14,00. ISBN 3-925440-31-3

Im Kino läuft derzeit eine angeblich lustige Hitler-Persiflage, und die Öffentlichkeit diskutiert, ob man über den GröFaZ lachen dürfe. Der zur Linken zählende Historiker Hans-Ulrich Wehler fordert – zu Recht! –, das Thema Hitler der Wissenschaft zu überlassen, die «Stuttgarter Zeitung» – gleichfalls zu Recht! –, Jugendlichen Kenntnisse über die deutschen Verbrechen zu vermitteln.

Als hätte Wehler je etwas dagegen einzuwenden gehabt! In der Tat aber drohen mehr als sechzig Jahre nach

dem Untergang der braunen Pest die Erinnerungen zu verblassen. Die Zeitzeugen werden rar, vor allem jene, die die Diktatur und den Untergang des alten Deutschland noch bewusst erlebt haben. Elmar Blessing und der Museumsverein MUSE-O in Stuttgart-Ost haben vielleicht die letzte Gelegenheit ergriffen, Zeitzeugen über den Zweiten Weltkrieg zu befragen, haben Hunderte von Interviews geführt und aus diesem Fundus die im doppelten Sinne treffendsten ausgesucht: die zeittypischen und die uns heute treffenden. Erinnerungen dieser Art sind nicht frei von Subjektivität, subjektiv nämlich schon im Erfahren in den Kriegstagen, subjektiv im Verarbeiten in dem halben Jahrhundert danach und subjektiv in der Auswahl des einem Fremden zu Erzählenden. Im Querschnitt freilich entsteht ein durchaus lebendiges Bild davon, wie der Krieg in den Alltag hineinragte, wobei der Schwerpunkt naturgemäß auf den letzten Kriegsjahren liegt, als der Krieg die Stadt erreichte und diese in Schutt und Asche legte. Eine Sensation sind die vielen erstmals veröffentlichten Fotos der zerbombten Stadtteile aus Privatbesitz, war das Ablichten der Zerstörungen doch verboten.

Der Bogen der Themen ist weit gespannt: Kriegsvorbereitungen wie Luftschutzübungen und Stollenbau, die Kriegsertüchtigung der Kinder noch zuvor, Erinnerung eines Ostlers an eine Siegesparade in Stuttgart nach Rückkehr vom Frankreichfeldzug, an den noch in den letzten Kriegstagen in Überkingen gefallenen Kameraden, dann aber vor allem die Luftangriffe und Zerstörungen in Gaisburg und Gablenberg, in der Kolonie Ostheim, in Berg und am Stöckach – auch des Kriegsgefangenenlagers mit über 400 Opfern –, Evakuierungen und schließlich das ersehnte und doch gefürchtete Ende: der Einzug der Franzosen. In die Zeit vor Kriegsausbruch zurück gehen die Erinnerungen an die zuerst entrechteten und dann ermordeten jüdischen Mitbürger – oft Schulkameraden –, das Denunziantentum hingegen verschärfte sich in den Kriegstagen. Nicht aus Zeitzeugenberichten, sondern aus den Akten erarbeitet ist die

Erinnerung an den wegen Wehrkraftzersetzung hingerichteten Adolf Gerst, der nicht nur am Endsieg zweifelte, sondern ihn auch nicht wünschte und diese Meinung mit Mut in der Öffentlichkeit vertrat. Hoffnung auf ein «Niemals wieder!» vermittelt das letzte Kapitel des Bandes über die Versöhnung mit ehemaligen Gefangenen des zerstörten Lagers und der ungemein berührende Gästebucheintrag eines nach Frankreich zurückkehrenden elsässischen Kriegsgefangenen, dann Zivilarbeiters über die von seinen Hausherrn erprobte Gastfreundschaft, ja Liebe.

Der Band ist keine wissenschaftliche Aufarbeitung der Kriegstage im Stuttgarter Osten, sondern spiegelt subjektives Erinnern wieder, und ist gerade deshalb und der eindrucksvollen Fotos wegen geeignet, auch Jugendliche zu erreichen.

Raimund Waibel

Jörg Lusin

Altes Handwerk in Vergangenheit und Gegenwart. Band 1

Photographie von Erich Kuch und Winfried Berberich. KunstSchätze Verlag Gerchsheim 2005. 144 Seiten mit 185 Abbildungen. Fest gebunden € 27,80. ISBN 3-934223-17-6

Die deutschen Sprichwörter und alltäglichen Redensarten, die sich, vielen kaum mehr bewusst, auf die verschiedensten Zweige des alten Handwerks berufen, sind Legion. Jörg Lusin, gebürtiger Mergentheimer, erinnert in seinem komprimierten Vorwort daran:

Etwas in Schuß halten geht auf die Technik des Webers zurück, Oberwasser bekam ursprünglich das Mühlrad am rauschenden Bach, und so fort ... Dieses Buch lässt ahnen, welcher Reichtum an Fähigkeiten, Erfahrungen, Überlieferungen mit dem alten Handwerk auszusterben droht.

Knapp 30 verschiedene Handwerksberufe stellt er in neun Kapiteln vor: Getreidemüller, Ölmüller und Papiermacher arbeiten in einer Mühle; stets an der frischen Luft bewegen sich Fischer, Schäfer und

Köhler; Wachszieher, Glasmacher und Töpfer formen Kerze, Glas und Krug; es folgen Orgelbauer, Glockengießer und Büchsenmacher; Kunstvolles aus Holz schaffen Büttner, Drechsler und Pfeifenmacher; fürs Sprichwort *Kleider machen Leute* sorgen Weber, Schneider, Blaudrucker und Hutmacher; Seiler, Korbflechter, Bürstenmacher und Besenbinder drehen, flechten und binden; mit Leder und Pelz arbeiten Gerber, Kürschner und Schuhmacher, die mehr als Flickschuster sind; mit dem Kamerad Pferd haben Hufschmied, Sattler und Wagner zu tun.

Von fränkischem Handwerk war oben die Rede. Der Autor stellt zwar bevorzugt die letzten ihrer Zunft aus der Region exemplarisch vor, aber seine Portraits schließen alle Facetten des jeweiligen Handwerks samt seiner Kulturgeschichte ein. Lusin schreibt ungemein dicht, detailscharf anschaulich, spannend. Er hat die Handwerker aufgespürt und aufgesucht, den Pfeifenmacher in Üttingen, den Seiler in Hildburghausen, den Wachszieher in Würzburg, den Töpfer in Marktheidenfeld. Und er hat sich mit spürbarer Lust in seine oft vertrackten Themen eingearbeitet. Verleger Winfried Berberich musste bei der Buchvorstellung in Rimpargestehen, man habe bei diesem Autor keinen Satz aus dem Gefüge streichen können.

Winfried Berberich und Erich Kuch, beide in der Region wohlbekannt, schufen die 185 Bilder zu diesem in der Recherche hervorragenden und schön aufgemachten Buch. Zwei weitere Bände sollen folgen. Diese Trilogie wäre ein literarisches Denkmal fürs alte Handwerk, ein Kompendium, das die allermeisten marktgängigen Titel zu diesem Thema weit hinter sich lässt. *Carlheinz Gräter*

Hellmut J. Gebauer

Christian Jacob Zahn. Jurist, Verleger, Komponist, Unternehmer und Politiker (1765-1830).

Markstein Verlag Filderstadt 2004.
415 Seiten. € 24,80. ISBN 3-935129-17-3

Die im Untertitel des Buches genannten Attribute Jurist, Verleger, Kompo-

nist, Unternehmer und Politiker lassen die Biographie eines wahrscheinlich ungewöhnlichen, jedenfalls aber eines äußerst vielseitigen Menschen erwarten. Dem in Calw verwurzelten Schriftsteller Hellmut Gebauer verdanken wir neben einigen Monographien und Biographien eine Reihe von Arbeiten zur Geschichte der Stadt Calw, vor allem zu den Personen, die die städtische Geschichte geprägt haben. In diesen weiteren Zusammenhang ist auch die vorliegende Biographie von Christian Jacob Zahn zu stellen.

Grundlage der sehr ins Einzelne gehenden Biographie waren für den Verfasser die Lebenserinnerungen, die Zahn im Alter niederschrieb und die seine Frau Elisabeth Friederike geb. Hasenmajer fortsetzte und ergänzte. Andere hinterlassene Schriften, Briefe und Notizen aus dem Nachlass, heute im Besitz der Enkelgeneration, kamen hinzu. Schließlich gibt es zeitgenössische Äußerungen und Sekundärliteratur zu einem auf so vielen Feldern tätigen Mann.

Christian Jacob Zahn entstammt einer Calwer Färber- und Kaufmannsfamilie. Schon sein Urururgroßvater Veit Zahn, geboren um 1597/1598, war Zunftmeister, Rats- und Amtsbürgermeister, Mitglied der Calwer Färber- und Zeughandelscompagnie, Mitgründer des Färberstifts und Landschaftsverordneter. Er begründet die *einflussreiche soziale Stellung und das enorme Geldvermögen der Calwer Zahn*. Der Vater von Christian Jacob allerdings war evangelischer Pfarrer, an dessen Dienstort Althengstett der Sohn als zweitjüngstes von dreizehn Kindern geboren wurde. Aufgewachsen ist Christian Jacob in Calw, wohin die Mutter nach dem Tode des Vaters 1772 zurückkehrte. Kindheit in Calw, Gastschüler in der Klosterschule Bebenhausen, Jurastudium und Berufsbeginn als Kanzleiadvokat in Tübingen sind weitere, eigentlich unauffällige Stationen in Zahns Biographie. Bewegung in den Lebenslauf bringt der Studienfreund Johann Friedrich Cotta, der soeben (1788) die väterliche Buchhandlung übernommen hat, diese ausbauen will – was ihm, wie man weiß, in erstaunlichem Maße

gelingen wird – , dazu einen finanzstarken Partner braucht, den er im Schwiegervater Zahns, dem Calwer Handelsherrn Hasenmajer, findet, wodurch Zahn zum Teilhaber des später weltberühmten Cotta Verlages wird. Während der neun Jahre dieser Teilhaberschaft wird Zahn zum Verleger, zum Autor von Essays und Romanen, ja sogar zum Liederkomponisten, dessen bekanntestes Werk das Reiterlied zu Wallensteins Lager ist. 1797 trennte sich Zahn von Cotta, zieht mit seiner Familie von Tübingen nach Calw zurück und wird auf ganz anderem Felde aktiv: Er wird zum industriellen Unternehmer im Reiche seines Schwiegervaters Hasenmajer, zunächst als Teilhaber der Textilfabrik Schill & Co, dann als Besitzer der von seinem Schwiegervater ererbten Saffianlederfabrik in Hirsau.

1815 schließlich beginnt für den nun fünfzigjährigen Christian Jacob Zahn wiederum ein ganz neuer Lebensabschnitt, er wird zum Politiker, und zwar zu einem der einflussreichsten im Königreich Württemberg. Erste Schritte auf diesem Weg führen ihn als Vertreter des Oberamts Calw in die von König Friedrich I. einberufene Ständeversammlung, in der um eine neue Verfassung gerungen wird. Im Gegensatz zu Ludwig Uhland, der um «das gute alte Recht» kämpfte, war sein Kollege Zahn eher einer der liberalen Abgeordneten, der sich dank seiner juristischen Kenntnisse hoher Wertschätzung erfreute, bei der Wahl zum Präsidenten der Abgeordnetenkammer 1819 auch die meisten Stimmen erhielt, vom König, der sich die letzte Entscheidung vorbehielt, jedoch zum Vizepräsidenten «degradiert» wurde, was Zahn erbiterte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Zahn in Calw, schrieb aber unermüdlich, zuletzt den Beginn einer Autobiographie, die aber mit der Studienzeit in Tübingen endet. Nach dem Tode Zahns 1830 setzte seine Frau diese Arbeit fort, sodass diese Dokumentation zur Grundlage der vorliegenden Biographie werden konnte.

Der Text des Buches ist sachlich gehalten, doch geht der Autor immer wieder auf Details ein, die man eher in einem Roman als in seinem Sach-